

Beteiligung am Reinertrag der Lever-Werke. Er greift damit den Gedanken wieder auf, den zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts der englische Volkswirt Robert Owen zum erstenmal in seinen Spinnereien verwirklicht hat, den dann der französische Zuckerfabrikant Godin und der Deutsche Ernst Abbe in den Zeiß-Werken in Jena durchgeführt haben. Ähnlich wie Ernst Abbe, bemüht sich Lever, seinen Arbeitern auch außerhalb der Fabrik günstigere Lebensbedingungen zu schaffen. Er errichtet vorbildliche Arbeiterkolonien. Zu den Wohnhäusern kommen Hospitäler, ein Mutterheim, Schwimmbäder, Klub- und Versammlungsräume, eine Bibliothek, Schulen, eine technische Bildungsanstalt, eine Kirche und sogar ein Museum mit 24 Sälen. Dazu wird durch weitläufige Spielplätze und Parks für die Gesundheit und durch eine gut ausgebaute Sozialversicherung für Invalidität und Alter Sorge getragen.

Dieses große soziale Werk, das innerhalb und außerhalb Englands kaum seinesgleichen hat, hat William Lever, der inzwischen zum Lord Leverhulme geworden war, keineswegs gehindert, sich selbst ein Riesenvermögen zu erwerben. Auch als Unternehmer ging er seine eigenen Wege. Entgegen der englischen Abneigung, durch Zusammenschluß die industrielle Macht zu stärken, gliederte Leverhulme sich zahlreiche chemische Betriebe an, um billiger produzieren zu können. Schon vor dem Kriege kontrollierte er etwa vierzig Gesellschaften.

Der Krieg brachte auch in England der Industrie ungeahnte Gewinnmöglichkeiten, und niemand verstand sie besser auszunutzen als der Seifen-Lord. Das Heer brauchte Material, die Heeresverwaltung war der bequemste und bestzahlende Abnehmer, und Leverhulme lieferte, lieferte, lieferte. Als Großkapitalist konnte er sich rechtzeitig mit Rohstoffvorräten eindecken, was aber nicht hinderte, die Preise entsprechend der Konjunktur hoch zu bemessen. Nur als die Konjunktur umschlug und die Rohstoffpreise wieder sanken, war Leverhulme, wie mancher andere Fabrikant, merkwürdigerweise nicht in der Lage, nun auch billiger zu verkaufen. Mit einigen andern Großindustriellen, den Ölkönigen

Deterding und Colije und dem Garnfabrikanten Coates hatte sich Lord Leverhulme im Jahre 1921 wegen dieser Preispolitik vor einem parlamentarischen Untersuchungsausschuß zu verantworten, aber das nochnotpeinliche Verfahren hat weder seinem Ruf noch seinem Vermögen ernstlich geschadet. Obwohl die englischen Steuergesetze die großen Kriegsgewinnler nicht ganz so glimpflich behandelten wie die deutsche Gesetzgebung, hat Leverhulme durch den Krieg sein Vermögen um Hunderte von Millionen vermehren können.

Ähnlich wie einige der deutschen Kriegsgewinnler benutzte er seine Verdienste zum Aufkauf neuer und immer wieder neuer Unternehmungen. Aus den 40 Gesellschaften der Vorkriegszeit waren 140 geworden, die seiner Kontrolle unterstanden. Wie die deutschen Matadore Hugo Stinnes, Otto Wolff usw. war auch Leverhulme bestrebt, alle Produktionsmittel, die er zur Herstellung seiner Waren brauchte, selbst in die Hand zu bekommen. Er kaufte Kohlenbergwerke, Maschinenfabriken, Ölraffinerien, Papierfabriken, ließ eine eigene Handelsflotte bauen, mit der seine Produkte in alle Welt versandt wurden, und vor allem erwarb er große Kokospalmenpflanzungen in Westafrika, aus denen er den Ölbedarf für seine Seifenwerke deckte. Daneben freilich kaufte er auch manches an, was kaum noch in irgendeiner Verbindung mit seinem eigentlichen industriellen Unternehmen stand, so daß auch seine Besitztümer sich zu einem unorganischen Riesenkonzern entwickelten. Während der englischen Industriekrise 1920 bis 1921 brachte die übermäßige Ausdehnung verschärfte Gefahren mit sich, aber Leverhulme hat sie überstanden. Sein Unternehmen stand bei seinem Tode, am 7. Mai dieses Jahres, in voller Blüte. Allein in Port Sunlight sind 15 000 Arbeiter tätig, und das Vermögen, das der Lord seinem Sohn und Nachfolger hinterlassen konnte, beträgt das nette Sümmchen von 1½ Milliarden Goldmark.

Wieviel Menschen müssen Tag für Tag eingeseift werden, um solch ein Vermögen zu erübrigen...?